

Weil Kirche und Diakonie  
zusammengehören!

DIAKONIE

sonntag



... immer  
am 3. Sonntag im September  
in den Gemeinden feiern!

### Liebe Kolleg:innen, sehr geehrte Damen und Herren!

Am 3. Sonntag im September feiern wir den Diakonie-Sonntag. Schön, dass das für viele Gemeinden fest zu ihren Planungen im Kirchenjahr gehört.

Wir wissen es aus Gesprächen: Für viele Menschen in Frankfurt und Offenbach ist es ein persönliches Anliegen, dass sich der Evangelische Regionalverband so umfassend diakonisch in unseren beiden Städten engagiert. Einen Eindruck von der Vielfalt vermittelt der [Jahresbericht 2024](#).

Dieser wichtige Beitrag zu unserem sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt kommt allen Bewohner:innen der Stadt zugute. Und alle, die in der evangelischen Kirche Mitglied sind, können sich von Herzen darüber freuen, dass sie mit ihrem finanziellen Beitrag neben der unverzichtbaren Arbeit der Kirchengemeinden auch so viel gelebte Nächstenliebe ermöglichen.

In manchen Nachbarschaftsräumen konnten in der Visitation „ZusammenWIRken“ bestehende Kontakte zwischen Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen vertieft werden oder neue Kontakte sind entstanden. Nach den Begegnungen in diesem Rahmen bietet der Diakonie-Sonntag die Chance, sich zu begegnen. Am 21. September 2025 können also in den Gottesdiensten das eigene soziale und diakonische Engagement der Gemeinde, die Angebote diakonischer Einrichtungen oder auch die internationale Diakonie in den Blick genommen werden. Wir bieten Ihnen an: Mitarbeitende der Diakonie kommen als Gesprächsgäste zu Ihnen und stellen ihre Tätigkeitsfelder und Ehrenamt vor. Frau Brüll, Assistenz der Verbandsleitung, vermittelt Ihnen den Kontakt zu Diakonie-Mitarbeitenden: [Silke.bruell@diakonie-frankfurt-offenbach.de](mailto:Silke.bruell@diakonie-frankfurt-offenbach.de)



Die heftigen Diskussionen der vergangenen Wochen und Monate über das geplante Suchthilfezentrum in Frankfurt, über die Asylpolitik, über eine Sozialpolitik, die ihren Namen auch verdient, zeigen, dass sich auch bei uns die Diskurse verschieben. Hier sind wir als Kirche und Diakonie gefordert, Position zu beziehen. „In was für eine Stadt, in was für einer Gesellschaft wollen wir leben?“

**Sind Sie dabei?** Das würde mich sehr freuen. Und wenn es in diesem Jahr nicht klappt, wäre es wunderbar, wenn Sie in Ihrer Jahresplanung 2026 den Diakonie-Sonntag am 20. September 2026 bereits jetzt berücksichtigen.

Ihr

Diakoniepfarrer Markus Eisele

Weil Kirche und Diakonie  
zusammengehören!

DIAKONIE

sonntag



... immer  
am 3. Sonntag im September  
in den Gemeinden feiern!

## Inhaltsverzeichnis

.....	2
Material für den Diakonie-Sonntag am 21.09.2025.....	3
Der Jahresbericht 2024 .....	3
In was für einer Stadt wollen wir leben?.....	4
Predigt-Impulse .....	7
Stadtdekan Holger Kamlah zur Perikope „Die Heilung der zehn Aussätzigen und der Dank des Samaritaners“ (Lukas 17,11-19) .....	7
Prodekanin Dr. Stefanie Brauer-Noss zur Perikope „Jakob schaut die Himmelsleiter“ (1. Mose 28,10–19a/19b–22) .....	7
Interview mit Mitarbeitenden der Diakonie .....	8
Diakonische Einrichtungen in Frankfurt und Offenbach .....	9
Weiteres Material für Ihren Gottesdienst.....	11
Liedvorschläge aus dem Evangelischen Gesangbuch mit Regionalteil Hessen-Nassau .....	11
Liedvorschläge (aus dem EG Plus) .....	11
Material der Diakonie Hessen zum Diakonie-Sonntag 2025 .....	11
Eine kleine Geschichte der Diakonie .....	12

Material für den Diakonie-Sonntag am 21.09.2025

Der Jahresbericht 2024



Was bewegt Kirche und Diakonie in Frankfurt und Offenbach? Der neue Jahresbericht des Evangelischen Regionalverbands (ERV) gibt Antworten – bunt, berührend und nah an den Menschen. Unter dem Titel „Evangelisch – Diakonisch – Weltoffen“ nimmt der Bericht seine Leserinnen und Leser mit in die vielfältigen Arbeitsfelder des ERV.

Im Mittelpunkt dieses Jahresberichtes: das diakonische Handeln. Auf 80 Seiten erzählen Geschichten von Hoffnung und Zusammenhalt – von geflüchteten Kindern, die in einer Kunstwerkstatt aufblühen, über neue Kitas und Wohnprojekte bis hin zu Menschen, die mit Unterstützung wieder festen Boden unter den Füßen gewinnen.

Mitarbeitende, Ehrenamtliche und großzügige Spenderinnen und Spender – sie alle tragen dazu bei, dass Kirche und Diakonie lebendig und handlungsfähig bleiben. Evangelisch, diakonisch, weltoffen – mutig, hoffnungsfroh, mitmenschlich und einladend. So verstehen wir uns. Auf diesem Fundament entsteht Zukunft.

In diesem Bericht finden Sie sicher Anregungen für Ihren Gottesdienst.  
Einfach online lesen oder herunterladen:

<https://www.diakonie-frankfurt-offenbach.de/die-diakonie/organisation/erv-jahresbericht-2024/>



## In was für einer Stadt wollen wir leben?

**Der Streit über das Suchthilfezentrum im Frankfurter Bahnhofsviertel offenbart ein gesellschaftliches Problem. Armut soll aus der Innenstadt verschwinden, sie soll unsichtbar sein. Das jedoch widerspricht allen christlichen Grundsätzen.**

Von Markus Eisele



*Foto: Peter Weidemann*

Mittwochmorgen. Berliner Straße. Unweit der Paulskirche liegt eine ältere Frau, tief in ihren Schlafsack gehüllt, ihr Gesicht lugt kaum heraus. Daneben die Tüte mit den eingesammelten Flaschen, ihr Tagesverdienst. Ein Mann im Anzug geht auf sie zu. Ich beobachte ihn. Schaut er, wie es ihr geht? Da legt er ihr seine Tüte mit Brötchen hin. Mich rührt diese Geste der Menschlichkeit. Warum? Weil sie auf ein tiefes Mitgefühl für die Lage der Nächsten schließen lässt. Und weil ich zugleich fürchte, dass uns diese Form von Güte zunehmend abhandenkommen könnte, wenn wir nicht sehr aufpassen.

In was für einer Stadt wollen wir leben? Diese Frage sollte uns Frankfurterinnen und Frankfurter gerade jetzt wieder aufs Neue bewegen. Mich jedenfalls beunruhigt die sehr merkbare Diskursverschiebung in unserer Gesellschaft, die besonders im sozialen Bereich sichtbar wird. Der kollektive Egoismus nimmt zu, und manche stellen die Wohlfahrt unter Generalverdacht. Auch in Alltagsgesprächen schleichen sich neue Töne, die uns nachdenklich stimmen müssen.

„Eine Innenstadt für alle“ wurde vor wenigen Tagen ein Positionspapier einer Partei überschrieben, das gleichzeitig zumindest einer Gruppe von erkrankten Menschen mit Behinderung das Recht abspricht dazuzugehören, nämlich den Drogenkranken. Die Frankfurter Innenstadt möge sauber und sicher sein, damit wieder ein attraktives Stadtzentrum entstehe, steht dort zu lesen.

Was aber ist der Preis eines solchen Denkens, das Menschen vor allem als Problem wahrnimmt? Als Träger sozialer Einrichtungen hören wir in letzter Zeit verstärkt, dass die Nichtkonformen, die Auffälligen, den Alltag stören. Seien es die Obdachlosen, die Fremden oder eben auch die Drogenabhängigen – sie sollen möglichst unsichtbar werden, auf Straßen und Plätzen nicht mehr auffallen.

Die Frage, wem unsere Stadt gehört, muss deswegen sehr grundsätzlich gestellt werden. Wer bestimmt, wer sich auf welche Weise an welchen Orten aufhalten darf? Und auch: Welche Wahrheit über die Fragilität unseres Lebens, wie viel Armut und Not, muten wir uns im Stadtbild zu?

Menschen leben nicht von ungefähr auf der Straße, sie waren auch nicht einfach so in der Psychiatrie und liegen nicht ohne Vorgeschichte mit Drogenproblemen am Boden. Wer von den Lebensgeschichten hört, die in Armut, Obdachlosigkeit, Drogensucht und Elend geführt haben, weiß, wie kurz der Weg oft ist.

Abstrakt von diesen Gestrandeten zu sprechen, blendet Kontexte aus und sieht sie als Problem für die „funktionierende Stadt“. Wer hingegen bereit ist, dem einzelnen Menschen zu begegnen und in ihm ein Geschöpf Gottes mit gleicher Würde zu erkennen, der erlangt – in religiöser Sprache – eine Haltung der Barmherzigkeit, öffnet das Herz für die fremde Not und nimmt sich ihrer an.

Das Zusammenleben in unserer diversen und multireligiösen Stadt fußt auf vielen Fundamenten, zugleich ist es weiterhin nachhaltig von der jüdischchristlichen Tradition geprägt. So rühren die jahrtausendealten Bilder der Glaubenstradition auch heute noch viele Menschen an, die sich explizit als nicht religiös verstehen.

„Wenn ein Armer in deiner Mitte ist, so verhärtete nicht dein Herz und verschließe nicht deine Hand vor deinem armen Bruder. Geben sollst du ihm wiederholt und dein Herz sei nicht böse, wenn du ihm gibst“ (5. Buch Mose, Deut. 15,7).

Die jüdische Bibel hebt die Rechte der Armen von Beginn an hervor. Der hebräische Begriff *zedaka* – am ehesten mit Gerechtigkeit und Wohlfahrt zu übersetzen – zielt auf ein am Gemeinwohl orientiertes Handeln. Wer dagegen nur auf den eigenen Vorteil bedacht ist, verpasst „Recht und Gerechtigkeit“. Die Aufforderung, auch in prekärer Lage nach dem Schalom der Stadt, also nach dem sozialen Frieden und Ausgleich zu suchen, ist vom Propheten Jeremia überliefert. Jesus hat sich mit seinen Reden und durch sein Leben in dieser Tradition verstanden und sich klar auf die Seite der Armen und Bedrückten gestellt. Um die, die von vielen anderen ausgeschlossen wurden, hat er sich zuerst gekümmert und fordert Gleiches von anderen:

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lk 6,36)

Erst kürzlich hat der US-amerikanische Vizepräsident J.D. Vance die Lehre des Kirchenvaters Augustinus von der „Ordnung der Liebe“ grob verfälschend ausgelegt, als gebe es eine Rangfolge der Nächstenliebe. Zuerst die eigene Familie und dann in konzentrischen Kreisen zu den immer ferneren „Nächsten“ – falls dann noch ein Rest von Nächstenliebe übrig bleibt. Papst Franziskus hat das noch kurz vor seinem Tod umgehend richtiggestellt: Nächstenliebe kennt keine Rangfolge. Sie ist universell und fragt gerade nicht danach, ob der Nächste der Hilfe würdig ist.

Wenn nun in das private und öffentliche Denken und Reden ein neuer Duktus Einzug hält, der das Wohlgefühl der angeblichen Mehrheit über die Bedarfe und Bedürfnisse der besonders Verletzlichen stellt, wer zahlt dann den Preis? In erster Linie diejenigen, die von Exklusion bedroht sind und deren Rechte und Würde angegriffen werden. In umfassender Perspektive zahlen aber wir alle den Preis, wenn uns die Humanität abhandenzukommen droht. Der Blick über den Atlantik lässt uns erahnen, wie schnell das passieren kann. Nicht umsonst hat Bischöfin Marianne Budde in ihrer Predigt zur Amtseinführung des amerikanischen Präsidenten Donald Trump eindringlich in Gottes Namen um Milde, Nächstenliebe und politisches Erbarmen für die vielen von Diskriminierung Betroffenen gebeten.

In Deutschland und gerade auch in Frankfurt stehen wir an einem ganz anderen Punkt. Wir dürfen uns glücklich schätzen, dass unser Sozialstaat – bei allen Problemen im Einzelnen – auch weiterhin ein starkes Netz bietet, damit Menschen mit Unterstützungsbedarf eben nicht ins Bodenlose fallen.

Umso mehr muss die Stadtgesellschaft der Versuchung widerstehen, in ein neues Narrativ einzustimmen, das die Verantwortung für Schwierigkeiten im Leben dem Einzelnen zuschiebt und die strukturelle gesellschaftliche Mitverantwortung ausblendet.

Diese Stadt gehört allen, die in ihr leben. Alle dürfen und sollen hier in Frankfurt sichtbar sein. Schon allein dem Gedanken, dass Gebiete wie das Bahnhofsviertel für bestimmte Gruppen der Bevölkerung unzugänglich gemacht werden sollen, ist zu widersprechen.

Wir sind gefordert, auch weiterhin eine Kultur des Rechts und zugleich der Barmherzigkeit, individuell und strukturell, zu leben. Dazu gehört, dass wir als Gesellschaft – in Politik und Verwaltung, in Wirtschaft und Wohlfahrt – die Ursachen für die vielfältigen Problemlagen, seien es Drogenkonsum oder Wohnungslosigkeit oder anderes, angehen, und die Rahmenbedingungen für soziale Einrichtungen mit ihrer fachlichen Expertise sichern. Kurz: Zuwendung statt Ausgrenzung, Hilfe statt Vertreibung und Würde statt Stigma.

Armen und Bedürftigen zu begegnen, führt uns vor Augen, dass es auch diese Wirklichkeit in unserer Stadt gibt. Sich daran erinnern zu lassen, ist eine kostbare Schule des Herzens für uns alle.

*Der Beitrag wurde in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung (FAS) am 11.5.2025 und online am 14.5.2025 auf faz.net veröffentlicht.*

## Predigt-Impulse

Am Ende der Sommerferien werden wir Ihnen auch zwei Predigt-Impulse zukommen lassen.

Stadtdekan Holger Kamlah zur Perikope „Die Heilung der zehn Aussätzigen und der Dank des Samaritaners“ (Lukas 17,11-19)

<sup>11</sup>Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, dass er durch das Gebiet zwischen Samarien und Galiläa zog. <sup>12</sup>Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne <sup>13</sup>und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! <sup>14</sup>Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. <sup>15</sup>Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme <sup>16</sup>und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. <sup>17</sup>Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? <sup>18</sup>Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? <sup>19</sup>Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Prodekanin Dr. Stefanie Brauer-Noss zur Perikope „Jakob schaut die Himmelsleiter“ (1. Mose 28,10–19a/19b–22)

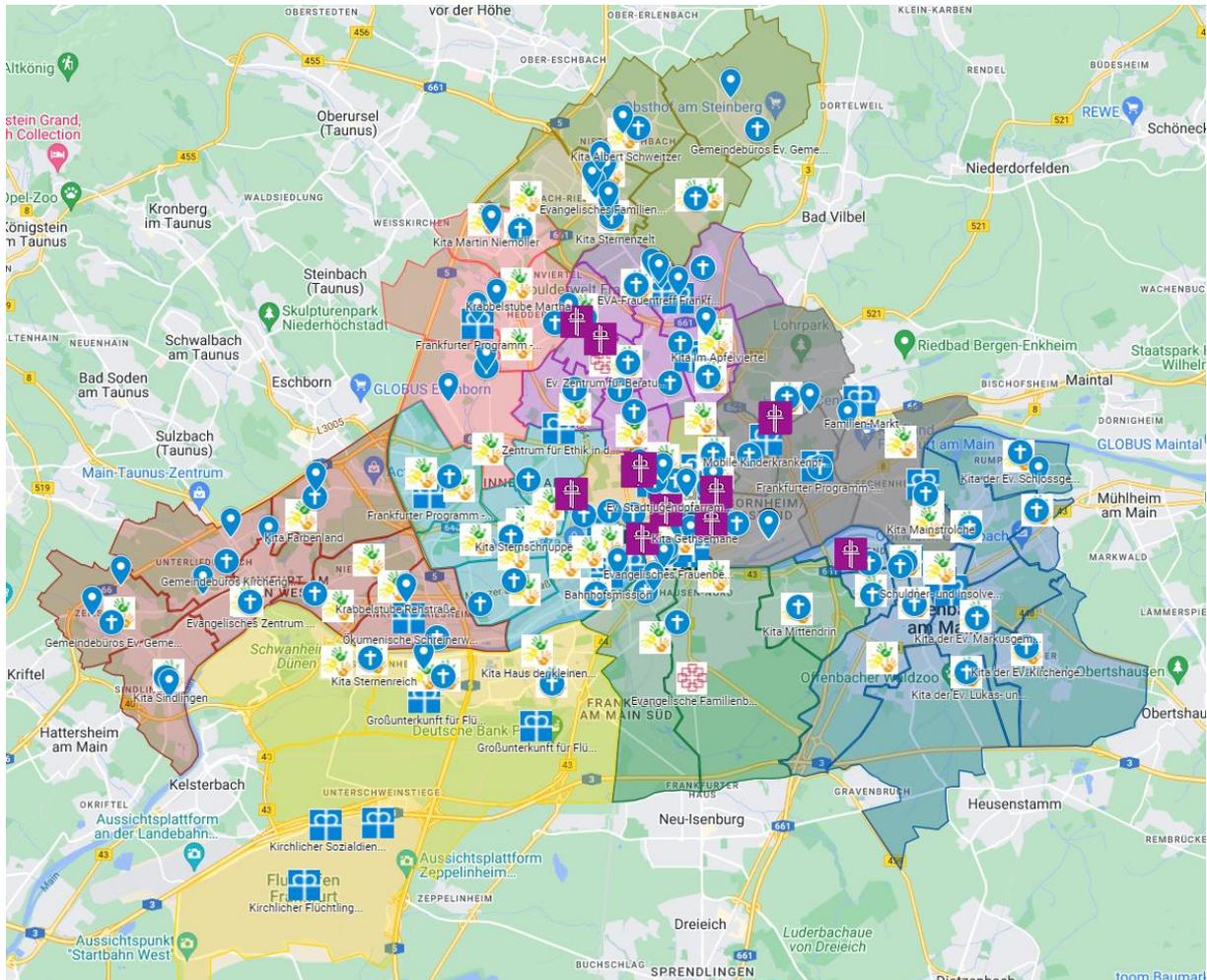
<sup>10</sup>Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran <sup>11</sup>und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. <sup>12</sup>Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. <sup>13</sup>Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. <sup>14</sup>Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. <sup>15</sup>Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

<sup>16</sup>Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! <sup>17</sup>Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. <sup>18</sup>Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf <sup>19</sup>und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.

<sup>20</sup>Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen <sup>21</sup>und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein. <sup>22</sup>Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

## Interview mit Mitarbeitenden der Diakonie

Auch in diesem Jahr ermutigen wir Sie, eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter der Diakonie als Gesprächsgast in Ihren Gottesdienst einzuladen! Eine Übersicht einiger Einrichtungen finden Sie auf den folgenden Seiten. Eine Übersicht über diakonische Einrichtungen, die in Ihrer Gemeinde oder in Ihrer Nähe liegen, finden Sie über diese Google Map: <http://bit.ly/diakoniesonntag2023>



Wollen Sie im Gottesdienst ein Gespräch mit einer Diakonie-Mitarbeitenden führen, ist dieser Interview-Leitfaden vielleicht eine Hilfe.

**Intro:** Das, was die Diakonie in Frankfurt und Offenbach macht, ist sehr vielfältig. Neben den Hilfeangeboten in den Kirchengemeinden gibt es die Diakonie des Evangelischen Regionalverbandes und viele weitere diakonische Unternehmen und Organisationen. Das Angebot umfasst viele Beratungsstellen für Familien, Paar- und Erziehungsberatung und Beratung bei Gewalterfahrungen. Dazu Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche, in den Kinder- und Familienzentren, Angebote der Jugendhilfe. Unterkünfte, Hilfe und Beratung für Frauen, Geflüchtete und Menschen ohne Obdach sind ebenso Teil des Angebotsportfolios, zu dem die Bahnhofsmision Frankfurt, der Kirchliche Sozialdienst für Passagiere am Flughafen, die Notfall- und die Telefonseelsorge zählen. Ambulante Pflege für Menschen im Alter und Pflegeeinrichtungen gehören zur Diakonie ebenso wie das Angebot von Arbeitsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose und der Familien-Markt als Sozialkaufhaus.

Dazu kommen 116 evangelische Kindertagesstätten – in gemeindlicher Trägerschaft und solche in Trägerschaft des Evangelischen Regionalverbands. Andere evangelische Träger sind Krankenhausbetreiber und unterhalten Rehabilitationseinrichtungen. Allein im Evangelischen Regionalverband mit seinen Kirchengemeinden und seiner Diakonie arbeiten rund 4.000 Menschen unterschiedlicher Professionen.

**Frage:** Wir wollen heute ein Arbeitsfeld etwas genauer kennenlernen und haben Frau / Herrn NN als Gesprächsgast eingeladen. Frau / Herr NN arbeitet als NN in der NN-Einrichtung. Danke, dass Sie heute bei uns sind. Was genau ist Ihre Aufgabe?

**Frage:** Wie verbessert Ihre Arbeit die Situation der Menschen, für die Sie arbeiten?

**Frage:** Was ist für Sie Diakonie?

**Frage:** Wie können sich Menschen in Ihrer Einrichtung ehrenamtlich engagieren? Was muss man dafür mitbringen?

Denkbar ist nach vorheriger Absprache mit dem Gesprächsgast auch eine Fragerunde mit der Gottesdienstgemeinde.

## Diakonische Einrichtungen in Frankfurt und Offenbach

Mitarbeitende der Diakonie berichten gerne in Ihrem Gottesdienst zum Diakonie-Sonntag am 21. September 2025 oder während eines anderen Gottesdienstes in Ihrer Kirchengemeinde über ihre Arbeit und die Möglichkeit zum ehrenamtlichen Engagement.

Laden Sie hauptamtliche oder ehrenamtliche Mitarbeitende der Einrichtung ein.

Gerne unterstützen wir Sie darin. In diesem Fall wenden Sie sich bitte an die Assistenz der Verbandsleitung, Frau Silke Brüll ([silke.bruell@diakonie-frankfurt-offenbach.de](mailto:silke.bruell@diakonie-frankfurt-offenbach.de) / 069 - 2475 149 -5003).

In vielen Einrichtungen ist ein ehrenamtliches Engagement möglich und gewünscht. Die kurze Übersicht auf der Folgeseite zeigt nur einen Teil der möglichen Einsatzorte.



### Ausführliche Beschreibungen diakonischer Einrichtungen finden Sie auf den Websites

- der Diakonie Frankfurt und Offenbach: [www.diakonie-frankfurt-offenbach.de](http://www.diakonie-frankfurt-offenbach.de)
- der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach [www.efo-magazin.de](http://www.efo-magazin.de)
- des Fachbereichs Beratung, Bildung, Jugend des Evangelischen Regionalverbandes [www.evangelische-beratung.com](http://www.evangelische-beratung.com)
- des Evangelischen Vereins für Jugendsozialarbeit [www.jugendsozialarbeit-evangelisch.de](http://www.jugendsozialarbeit-evangelisch.de)
- des Evangelischen Verein für Innere Mission [www.innere-mission-ffm.de/](http://www.innere-mission-ffm.de/)

## Eine Auswahl an Einrichtungen, die Interesse an ehrenamtlicher Mitarbeit haben



- **hin und weg reisen / Evangelisch reisen** – Bei den beiden evangelischen Reiseveranstaltern werden ehrenamtliche Reiseleiter:innen und Teamer:innen gesucht.
- **Mentoring-Programm SOCIUS** - Engagierte und Geflüchtete bilden Duos. Es geht um das Ankommen in Deutschland - beim Deutschlernen, bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz oder bei Behördengängen. (2 Stunden / Woche)
- In der **Ökumenischen Bahnhofsmision** sorgen Ehrenamtliche für Reisende und Menschen in Armut und Not.
- Im **WESER5 Diakoniezentrum und Tagestreff Weißfrauen** helfen Ehrenamtliche bei der Betreuung und Essensausgabe. Auch beim **Sozialdienst Offenbach**, der wohnungslose Menschen unterstützt, kann man sich einbringen.
- Das **Stadtjugendpfarramt** freut sich über Teamer:innen für Events wie das Konficamp.
- Menschen in der **TelefonSeelsorge** können gut zuhören und sich einfühlen. Dazu gehört die Bereitschaft, sich in der Seelsorge fortzubilden.
- Ein großes Team von Ehrenamtlichen beim **Kirchlichen Sozialdienst für Passagiere am Flughafen** kümmert sich um Reisende, die Hilfe und Unterstützung brauchen.
- **Notfallseelsorge** ist Erste Hilfe für die Seele. Geschulte Notfallseelsorger\*innen stehen Menschen während schwerer Schicksalsschläge bei.
- In den **Quartiermanagements des Frankfurter Programm Aktive Nachbarschaft** kann man sich in die Gemeinwesenarbeit einbringen und das Miteinander im Quartier fördern, z.B. in der Nordweststadt, in Rödelheim-West, im Riederwald, in Preungesheim und Fechenheim. Und in der Einrichtung **BIAzza-NordWest** kann man die Beschäftigten bei Angeboten für Seniorinnen und Senioren in der Nordweststadt unterstützen.
- In den **Unterkünften für Geflüchtete** der Diakonie Frankfurt und Offenbach wie „Zum Eiskeller“, „Am Poloplatz“ und „Sportfeld Edwards“ helfen Ehrenamtliche bei Beratung und Betreuung
- Im **Sozialkaufhaus Samt&Sonders XXL in Bergen-Enkheim** kann man die dort tätigen Frauen und Männer tatkräftig beim Sortieren der Produkte und Dekorieren der Verkaufsflächen unterstützen. Ebenso beim **Kleiderladen in Offenbach** und in den **zwei Second-Boutiquen „Samt & Sonders“**.
- Wer Erfahrung mit Mode und Nähen hat, kann sich in der **ModeKreativWerkstatt** einbringen.
- Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen können in den **Tageseinrichtungen für Kinder und in den Kindertagesstätten** den Alltag lebendig und familiennah gestalten.
- Im **Evangelischen Hospiz** begleiten Ehrenamtliche die Menschen einfühlsam auf ihrem letzten Lebensweg.
- In der **Familienbildung** kann man sich im Wellcome-Programm engagieren. Hier bekommen Familien, die sich im ersten Jahr nach der Geburt ihres Kindes Unterstützung wünschen, praktische Hilfe.
- Im **Evangelischen Frauenbegegnungszentrum EVA** bringen sich ehrenamtliche Unterstützerinnen beim Frauenfrühstück, bei Wanderungen, aber auch beim Frauengottesdienst und im Kreativ-Café ein.
- Im Begegnungszentrum **„Café Alte Backstube“** unterstützen Ehrenamtliche die Angebote der Suchtberatung.

## Weiteres Material für Ihren Gottesdienst

### Liedvorschläge aus dem Evangelischen Gesangbuch mit Regionalteil Hessen-Nassau

- EG 395: Vertraut den neuen Wegen
- EG 419: Hilf Herr, meines Lebens
- EG 420: Brich mit den Hungrigen dein Brot
- EG 428: Komm in unsre stolze Welt
- EG 571: Ubi caritas / Wo die Liebe wohnt
- EG 629: Fürchte dich nicht
- EG 638: Wo ein Mensch Vertrauen gibt
- EG 651: Selig seid ihr
- EG 658: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen

### Liedvorschläge (aus dem EG Plus)

- EG+ 31: Der Herr segne dich
- EG+ 68: Lasst uns für die Liebe beten (Ode an die Freude)
- EG+ 78: Gut, dass wir einander haben
- EG+ 143: Behutsam leise
- EG+ 146: Halte zu mir guter Gott
- EG+ 152: Weise uns den Weg, Gott, geht mit

## Material der Diakonie Hessen zum Diakonie-Sonntag 2025

### „Einsamkeit kann jeden betreffen“

Einsamkeit ist ein zunehmendes gesellschaftliches Problem. Die Diakonie Hessen setzt sich für gesellschaftlichen Zusammenhalt ein und damit dafür, dass weniger Menschen einsam sind. Es ist wichtig, insbesondere den Sozialraum zu stärken. Die Arbeitshilfe zum Diakoniesonntag zeigt, wie Einsamkeit auftritt und zugleich Wege, Einsamkeit zu mildern. Sie bietet außerdem Material für Pfarrer\*innen zur Gestaltung des diesjährigen Diakoniesonntags zum Thema Einsamkeit.

Bausteine für die liturgische Gestaltung, Predigtwerkstatt und

- <https://www.diakonie-hessen.de/presse/2025/juni/arbeitshilfe-zu-einsamkeit-zum-diakoniesonntag>



# Eine kleine Geschichte der Diakonie

## Biblische Grundlagen

Viele Aussagen, Erfahrungen und Geschichten in der Bibel begründen unser diakonisches Handeln. Eine kleine Auswahl von biblischen Texten, die sich im Gottesdienst nutzen lassen:

### Altes Testament

Gott stellt sich in den Berichten des Ersten Testaments auf die Seite der Notleidenden. Er zeigt seine Solidarität mit den Armen: „Euer Gott, [...] der die Person nicht ansieht und kein Geschenk nimmt, [...] schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb. [...] Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägypten. (5. Mose 10,17–19).

Die Propheten heben mit ihrer Kritik an den Missständen des sozialen Miteinanders immer wieder die soziale Gerechtigkeit in den Fokus des Bewusstseins der Zuhörer: innen.

Der Prophet Micha erinnert an den rechten (Gottes-)Dienst: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6,8)

### Neues Testament

Auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot verbindet Jesus die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten untrennbar miteinander (Mt 22,34–40, Lk 10,25–29). Auf die Rückfrage: «Und wer ist mein Nächster?» antwortet Jesus mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter, in der er die Frage umkehrt: «Wem bin ich der Nächste?» (Lk 10,30–37).

Jesus selbst identifiziert sich ausdrücklich mit den Notleidenden: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben... Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.“ (Mt 25,35). Die Werke der Barmherzigkeit, wie sie Jesus im Gleichnis vom Weltgericht im Matthäus-Evangelium aufzählt, können als Prüfkriterien für das eigene Handeln dienen (Matthäus 25, 34-40).

In der Zeit der Urgemeinde bittet Paulus um Unterstützung für die bedürftige Jerusalemer Gemeinde (1.Kor 16,2). Er spornt die Gläubigen an, großzügig zu geben: „Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten“ (2.Kor 9,6). Aber auch umgekehrt: Der Segen für reichliches Spenden wird nicht ausbleiben. Alles soll jedoch in Freiheit geschehen: „Jeder aber gebe, wie er es sich im Herzen vorgenommen hat, ohne Bedauern und ohne Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ (2. Kor 9,7)

### Jesus Christus und die Urgemeinde

Jesus Christus fordert, Gott von ganzem Herzen zu lieben – und seinen Nächsten wie sich selbst. Er selbst sieht sich als Diener der Menschen: „Ich bin nicht gekommen, dass ich mir dienen lasse, sondern dass ich diene.“ (Markus 10,45)

Diesen Gedanken greift die Urgemeinde auf. Sie versorgt ihre ärmsten Mitglieder. Außerdem bildet sich in den Gemeinden der Alten Kirche ein diakonisches Amt aus. Nach und nach verliert es allerdings die Funktion der Gemeindeleitung und der Hilfeorganisation. Es wird beschränkt auf eine untergeordnete Funktion im Gottesdienst.

### Mittelalter und frühe Neuzeit

Die Armenfürsorge bleibt über Jahrhunderte die soziale Aufgabe der Kirche. Diakonisches Tun wird aber immer mehr an Wohlhabende – aus freigiebiger Barmherzigkeit – sowie an Mönche und Nonnen übertragen. Das einfache Volk eifert diesen Vorbildern nach. Schon früh kommt es zu diakonischen Initiativen Einzelner: beispielsweise die Ordensgründungen Vinzenz Pauls im 16. Jahrhundert oder August Hermann Franckes Anstalt in Halle im 17. Jahrhundert.

### Reformationszeit

Letztendlich entzündet sich die Reformation an einem diakonischen Thema: Martin Luther (1483 – 1546) betont, dass der Mensch sich die Gnade Gottes nicht durch gute Taten verdienen kann, dies aber auch nicht braucht. Die Gnade Gottes ist reines Geschenk und wird im Glauben empfangen. Die Zuwendung

zum Nächsten erfolgt also nicht aus Sorge um das eigene Seelenheil, sondern geschieht aus Dankbarkeit und Glauben. Das Wohl des Mitmenschen steht im Mittelpunkt.

Die organisierte Diakonie wandert weitgehend aus der Kirche aus. Nur in der Kollekte bleibt sie im Gottesdienst gegenwärtig. Im Katholizismus übernehmen weiterhin Klöster und einzelne Fromme diakonische Aufgaben. In der evangelischen Kirche werden soziale Aufgaben an die weltlichen Herrscher abgegeben.

## **Neuzeit**

Die Lebensbedingungen im 19. Jahrhundert, zu Beginn der Industrialisierung, sind insbesondere durch die Verarmung großer Teile der Bevölkerung gekennzeichnet. In der Diakonie wird der erste Frauenberuf der Diakonisse geschaffen und zugleich der des Diakons. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts entwickeln sich aus diesen Berufen weltliche Fachberufe (Krankenschwester, Sozialarbeiter, Pädagoge), eventuell mit kirchlicher Zusatzqualifikation (Diakonin, Diakon).

Organisiert wird die Diakonie des 19. Jahrhunderts durch Vereine: Sie werden oftmals von Bürgern, unabhängig von kirchlichen Strukturen, gegründet. Die diakonische Anstalt ist dabei die weit verbreitete Betriebsform. Diese Anstalt ist eine Art Familienersatz mit väterlicher Leitung (Vater der Anstalt), mütterlicher Bindung (Mutterhäuser) und geschwisterlicher Arbeit (Schwestern und Brüder). Beispielhaft zu nennen sind für diese Zeit Johann Hinrich Wichern, Theodor Fliedner und Friedrich von Bodelschwingh.

## **20. Jahrhundert**

Nach 1933 verbieten die Nationalsozialisten die Wohlfahrtsverbände oder greifen steuerrechtlich oder durch Beschlagnahme und Schließung ganzer Einrichtungen in die Arbeit von Caritas und Innerer Mission ein. Die Innere Mission war 1848 von Johann Hinrich Wichern gegründet worden: wohlthätige Einzelinitiativen und Vereine sollten verbunden werden. So gilt die Innere Mission als Vorläufer der Diakonie Deutschland.

Im August 1945 wird das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland gegründet. Es besteht zunächst neben der Inneren Mission. 1975/76 wird das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland gegründet, das die Innere Mission und das Hilfswerk miteinander vereint. Zur gleichen Zeit entstehen Evangelische Fachhochschulen für Diakonie und Soziale Arbeit. So wird die Arbeit der Mitarbeitenden in der Diakonie professionalisiert. Die Zahl der Diakonissen geht drastisch zurück, die Gemeindegewerkschaft als Symbolfigur verschwindet aus der Gemeindediakonie. Verbände der Freien Wohlfahrtspflege übernehmen soziale Aufgaben auf dem Hintergrund des aus der katholischen Soziallehre stammenden Subsidiaritätsprinzips.

Der moderne Sozialstaat macht die Sicherung gegen Not zu seiner eigenen Aufgabe: Im Sozialstaat ist die Diakonie eine Anbieterin sozialer Leistungen neben anderen Trägern. Viele ihrer Leistungen sind rechtstaatlich verbürgt und deshalb vom Staat und Kostenträgern weitgehend finanziert. Durch den Einsatz von Kirchensteuermitteln kann die Diakonie zugleich eigene Schwerpunkte setzen, die nicht regelfinanziert sind. So können die Menschen zwischen den Angeboten verschiedener Träger wählen; sie haben einen Rechtsanspruch auf Hilfe. Mitte der 1980er-Jahre gerät der Sozialstaat in die Krise. Es kommt zur Ökonomisierung des Sozialen: Die Grenze zwischen dem wirtschaftlichen und dem sozialen Bereich fällt, der Vorrang der Freien Wohlfahrtspflege wird aufgegeben.

Selbstständige Träger wie der Evangelische Regionalverband Frankfurt und Offenbach mit seiner Diakonie müssen als Non-Profit-Unternehmen wirtschaften. Die unternehmerische Diakonie ist durch Zielplanung im theologisch-ökonomischen Team und die Erarbeitung eines Leitbildes gekennzeichnet. Ein Leitbild schärft und vermittelt das Profil der Arbeit nach innen und außen. Das Markenzeichen der Diakonie ist ihr christliches Fundament und die damit verbundenen Werte und Haltungen.

Bis heute ist die Diakonie angesichts großer Herausforderungen und gesellschaftlicher Veränderungen ein wichtiger und auch künftig unentbehrlicher Bestandteil christlichen Engagements in der Welt.

*(unter Nutzung eines Textes der Diakonie Michaelshoven, Köln)*

---

## IMPRESSUM

---

Evangelischer Regionalverband Frankfurt und Offenbach / Diakonie Frankfurt und Offenbach.

Sitz: Kurt-Schumacher-Straße 23 | 60311 Frankfurt am Main

Bildnachweis: Header – Peter Huschka. Foto S. 1: ERV. Verantwortlich: Diakoniepfarrrer Markus Eisele. Frankfurt Juli 2023.

Websites: [www.efo-magazin.de](http://www.efo-magazin.de) | [www.diakonie-frankfurt-offenbach.de](http://www.diakonie-frankfurt-offenbach.de)